

# 187 P 108 Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Ercheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dalken u. Verwaltung: Drag II, Petřikova 18 • Teleph.: 26795, 31409, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33555 • Dr. Dalken: 37344

13. Jahrgang.

Sonntag, 1. Oktober 1933

Nr. 230.

## Bewaffnete Nazi-Abteilungen in Nordböhmen

### Grenznachtübung der Nazi mit Feuerüberfall auf sozialdemokratische Arbeiter Zwei Nazi von ihren eigenen Parteigenossen niedergeschossen

Die Nazi in den Grenzgebieten, die entgegen allen Versicherungen ihrer „Führer“ in ständigem und innigem Kontakt mit der SA in Sachsen stehen, haben in der Nacht vom 29. zum 30. September in der Nähe von Bodenbach den Beweis erbracht, daß sie in der Handhabung der Waffentechnik ihren Kumpanen jenseits der Grenze nicht nachstehen. Schon seit langem finden fast regelmäßig

Wochen für Wochen Nachtübungen der Nazi, die einen völligen militärischen Charakter haben, statt. Auffallend dabei ist, daß das Ziel dieser Märsche fast ausnahmslos Schneeberg oder Eisland ist, welche Orte bekanntlich knapp an der Grenze liegen. Die ausgedehnten und dichten Wälder bieten eine günstige Gelegenheit, zu Zusammenkünften unserer Nazi mit ihren reichsdeutschen Freunden von der SA und SS.

Auch am Freitag, den 29. September marschierte ein Trupp von etwa 30 bis 40 Nazis und Mitgliedern des deutschen Turnvereines von Bünaburg in geschlossener Formation nach Schneeberg.

Als sie in der Nacht gegen halb 12 Uhr zurückmarschierten, kamen ihnen vier Genossen aus Bünaburg in der Nähe des sogenannten „Tschechener Wiesen“ entgegen. Die Nazi hatten sich aber getrennt und eine Art Vorhut ausgesandt. Einige von ihnen bewegten sich abseits der Straße im Walde, während unsere Genossen die Straße benutzten. Auf ein verdächtiges Geräusch hin, rief einer der Genossen, ohne zu wissen, um wen es sich handelte, den im Gebüsch befindlichen Leuten etwas zu. Als Antwort knallten ihm in kurzer Aufeinanderfolge

### drei scharfe Schüsse

entgegen. Der Genosse war geistesgegenwärtig genug, sofort Deckung zu suchen und unter deren Ausnutzung gelang es ihm, den Schüssen zu fassen. Dieser versuchte zunächst zu leugnen, mußte aber auf der Gendarmerie zugeben, daß er geschossen hatte. Es handelt sich dabei um einen gewissen Alfred Thöner, Sohn des Tischlermeisters Thöner in Bünaburg. Er wurde, wie wir am Samstag vormittags erfahren haben, in Haft genommen und dem Gerichte überstellt.

Auf die Schüsse hin setzten sich die nachkommenden Nazi, etwa 30 an der Zahl, in Laufschritt, und zwar gegen Bünaburg hinunter, in Bewegung. Weiter unten stießen sie wiederum auf einige unserer Genossen und eröffneten auf diese, ohne daß es vorher zu einer Auseinandersetzung oder Wortwechsel gekommen war,

### einen regelrechten Feuerüberfall

Durch das Laufen war ihre Formation gelodert worden, so daß sie in der Finsternis nicht unterscheiden konnten, wenn sie vor sich hatten und so geschah es, daß ihre Schüsse

### Allgemeine Wahlen in Schweden:

Die Sozialdemokraten erobern drei Mandate.

### Nachwahl in England:

Hendersohn gewählt.

### Gemeindewahlen in Zürich:

Die Sozialdemokraten behalten die absolute Mehrheit und gewinnen ein Mandat.

### Wieso das alles?

Weil der Sozialismus die Hoffnung der Arbeiter ist!

ihre eigenen Leute

trafen. Ernst Rauchsuk aus Bünaburg, der wiederholt schon bei Erzfällen der Nazi beteiligt war, erhielt einen Durchschuß des Armes, Alfred Strache, ebenfalls ein bekannter Nazi, einen Stichschuß im Gesicht. Beide wurden dem Krankenhaus in Tetschen übergeben.

Am ganzen dürften etwa acht bis zehn Schüsse abgegeben worden sein und es ist ein wahres Wunder, daß von unseren Genossen, denen die Schüsse galten, niemand verletzt wurde.

Unsere Genossen eilten, um nicht getroffen zu werden, die Straße hinunter nach Bünaburg und verständigten sofort die Gendarmerie. Noch in der Nacht wurde das Ueberfallkommando in Tetschen alarmiert und es fanden in Bünaburg noch in der Nacht Erhebungen und Einvernahmen statt.

### Ein zweiter Ueberfall:

Als nach 1 Uhr nachts der Genosse Kälz nach Hause ging, wurde er vor der Turnhalle des deutschen Turnvereines in Bünaburg, in deren Nähe er wohnt, von sechs Nazi überfallen. Die Wegelagerer versuchten, den Genossen in die Turnhalle zu schleppen und es ist unsicher zu erraten, welche Absichten sie verfolgten. Unter den Angreifern befand sich auch, wie uns mitgeteilt wird, der Tischlermeister Thöner aus Bünaburg, dessen Sohn, wie bereits oben berichtet, die ersten Schüsse abgegeben hatte. Genosse Kälz setzte sich zur Wehr, es wäre ihm aber doch übergegangen, wenn er nicht um Hilfe gerufen und seine Kleider nachgegeben hätten.

Es wurde ihm der Kopf in Rücken vom Leibe gerissen und erst, als auf seine Hilfe

### Parteitag der Labour-Party

London, 30. September. (Eigenbericht.) In Hastings begann heute mit einer Vorkonferenz der Parteitag der englischen Arbeiterpartei. An diesen Vorbereitungen beteiligten sich ungefähr hundert Delegierte, welche Referate über die wichtigsten Probleme der Arbeiterbewegung entgegennahmen. Der Sekretär der Internationale, Genosse Fritz Adler, erstattete den Bericht über die internationalen Fragen und über die Entwicklung in Oesterreich. Die eigentlichen Beratungen des Parteitages werden morgen beginnen.

### Gehelme Naziorganisationen in Wien und Tirol ausgehoben

Wien, 30. September. Gestern nachts übertraf die Wiener Polizei im 5. Wiener Bezirk eine nationalsozialistische unter dem Deckmantel des Touristenvereines „Wiener Wald“ veranfaltete Geheimtätigkeit. 56 Teilnehmer desselben wurden mit dem Gastwirt, der kein Lokal den Veranstaltern vermietet hatte, in Haft behalten und das Strafverfahren gegen sie eingeleitet. Inzwischen wurde dem Gastwirt die gewerbliche Konzession entzogen.

Auch in Mählen bei Innsbruck überraschte gestern die Polizei eine nationalsozialistische Geheimtätigkeit und verhaftete acht Personen und den Gastwirt.

Die Tageszeitung „Dismar“, die erst kürzlich gegründet worden war und für die einbestellten nationalsozialistischen Blätter, insbesondere für die „Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung“ als Ersatz dienen sollte, hat heute ihr Erscheinen eingestellt.

### Neuwahlen in Spanien?

Madrid, 30. September. Nach dem Kongreß der radikalsozialistischen Partei, der sich zur Hälfte gegen die Mitarbeit der Partei in der Regierung aussprach und eine neue oppositionelle Splittertendenz gründete, spricht sich die überwiegende Mehrheit der politischen und parlamentarischen Führer von der Linken bis zur Rechten für die Notwendigkeit einer baldigen Auflösung der gegenwärtigen verfassunggebenden Versammlung (Cortes) und der Ausschreibung von Neuwahlen aus.

rufe hin Leute erschienen, ließen die Nazi von ihm ab.

Sonntag vormittags war die Gendarmerie von Tetschen, Bodenbach und Eulau fast den ganzen Vormittag mit Erhebungen beschäftigt, über deren Ergebnis uns noch nichts bekannt ist.

Die Arbeiterchaft wird sich keine Provokation mehr gefallen lassen.

### Gemeinsam mit SA.

Nachträglich erfahren wir noch, daß sich einige junge Leute aus Bünaburg in der SA an der Grenze befinden. Offenbar gelten die Beluche der hiesigen Nazi diesen tschechoslowakischen SA-Leuten und haben bestimmt: keinen nur freundschaftlichen, sondern einen viel ernstere Charakter. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die von den Nazi verwendeten Schutzwaffen von jenseits der Grenze stammen. Aus Bünaburg sollen sich ein gewisser Heller und ein gewisser Piesche in der SA befinden. Es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß noch weitere tschechoslowakische Staatsangehörige aus den Grenzorten um Bodenbach in der SA Dienst machen.

Die hiesigen Nazi scheinen übrigens in einigen Orten um Tetschen und Bodenbach Aktionszellen zu besitzen, in denen besonders heftige Unternehmungen ausgeführt werden. Ueberaus auffällig ist es jedenfalls, daß an Wochentags-Abenden die Nazi aus Bodenbach, Tetschen und anderen Orten sehr häufig einzeln und in kleineren Trupps nach Mittelgrund und Niedergrund wandern. Auch in Bietla und in Bünaburg finden solche Zusammenkünfte statt. Und es ist anzunehmen, daß der Feuerüberfall in Zusammenhang mit diesen Zusammenkünften steht.

### Die ausgewiesenen Journalisten verlassen Moskau

Moskau, 30. September. Die Vertreter der deutschen Presse werden heute abends Moskau verlassen, um sich nach Deutschland zurückzubeben.

### Rumänisches Transfermoratorium

Bukarest, 30. September. Die rumänische Regierung bietet den Auslandsbürgern die Bezahlung des Kupons aller ihrer im zweiten Halbjahr fälligen Staatsanleihen in folgender Art an: 20 Prozent in Devisen und 80 Prozent in Schabanweisungen, die von der staatlichen Amortisationskasse mit 4prozentiger Verzinsung ab 1. April 1934 ausgegeben werden und im Budgetjahre 1936/37 in zwei Raten fällig sind.

### Legationssekretär der Prager deutschen Gesandtschaft verursacht einen Straßenauflauf

Die Prager Polizeikorrespondenz teilt mit: Heute nachmittags näherte sich dem Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Prag, als dieser durch die Keltnergasse ging, ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität und rief ihm vom Rodauschlag das Sakalkrenz herab. Bei der hierbei entstandenen Anfallung wurde der Legationssekretär von einer unbekanntem Dame insultiert. Die Sicherheitswache nahm den Ueberraschten in Schutz und führte mehrere Personen auf das Polizeikommissariat vor, wo diese festgehalten wurden. Die weiteren Erhebungen in dieser Angelegenheit sowie das amtliche Verfahren wurden unbenutzlich eingeleitet.

## Vereinigen wir die Kräfte der Jugend!

Von Karl Kern,  
Vorsitzenden des Sozialistischen Jugendverbandes

Heute feiert die sozialistische Jugend den Internationalen Jugendtag. Wie alljährlich am ersten Oktoberjontag marschiert sie in allen Ländern auf, deren Völker sich die Freiheit bewahren. Und an diesem Tage erneuert die Jugend in den Ländern, über die der Faschismus seine Geißel schwingt, ihr Kampfgelöbnis. Die Internationale der sozialistischen Jugend, die heute in Erscheinung tritt — das ist die Kraft, die die Zukunft Europas zu gestalten hat. Niemals noch trug die Jugend so große Verantwortung wie gegenwärtig. Von ihr hängt es ab, ob Europa gänzlich in Barbarei verfunkt oder ob der Sozialismus, der allein eine vernünftige Neuordnung der Welt durchsetzen und dadurch die menschliche Kultur retten kann, in Europa Siegesbahnen pflanzt.

Die judendeutsche sozialistische Jugend marschiert begeistert in den Reihen der Internationale. Sie weiß, daß ihr im Kampfe gegen den Faschismus besondere Aufgaben zufallen, sie weiß, daß sie vor allem die Pflicht hat, gegen die faschistische Verjüngung der jungen judendeutschen Generation mit aller Kraft anzukämpfen, und zu beweisen, daß es neben jenen jungen Subdeutschen, zu deren Wortführern sich die Brand und Hencklein aufwerfen, auch noch andere gibt, deren Stimme Gewicht hat und gehört werden muß. Gehört werden muß von den Gleichaltrigen, vor allem aber von jenen, die wissens sind, dieses Land und seine Völker vor dem Faschismus zu bewahren.

Der antifaschistische Kampf der sozialistischen Jugend kann sich nicht in Rundgebungen erschöpfen. Ihm sind unmittelbare Tagesaufgaben organisatorischer und erzieherischer Natur gestellt, zu deren Lösung der gute Wille und die Kampfbegeisterung nicht genügen. Und er ist erfolglos, wenn er nicht auf breiter internationaler Grundlage geführt wird.

Dies ist der Grundgedanke des Aufrufs, den der Sozialistische Jugendverband in seiner Prager Reichskonferenz vom 21. September zur Sammlung aller demokratischen Kräfte beschlossen hat. Er mahnt die sozialdemokratischen Parteien, gemeinsam mit jenen Gruppen und Parteien, die gewillt sind, die demokratischen Grundlagen des Staates zu verteidigen, auch die Existenz der jungen Generation zu sichern und ihr Lebensraum innerhalb der Gesellschaft zu geben. Die judendeutsche sozialistische Jugend erklärt in diesem Aufruf jedoch auch ihre Bereitschaft, dem demokratischen Staate, wenn er sich seiner Verantwortung gegenüber dem sozialen Schicksale der jungen Generation bewußt zeigt, mit allen Kräften zu dienen und im Kampfe gegen die faschistische Gefahr unter der Führung der sozialistischen Parteien ihr Leben einzusetzen.

Es genügt nicht, daß der tapfere und unverföhnliche antifaschistische Kampf der judendeutschen sozialistischen Jugend im tschechischen Lager Zustimmung findet, es genügt auch nicht, daß die tschechische sozialistische Jugend die faschistischen Tendenzen in ihrer Nation bekämpft. Die Kräfte der jungen sozialistischen Generation im tschechischen Lager müssen vielmehr mit denen der judendeutschen sozialistischen Jugend zu einer engen Zusammenarbeit einig werden. Nur so kann die Demokratie gesichert werden, nur so kann sich die proletarische Jugend aller Nationen unseres Landes Lebensraum und Anerkennung sichern.

Darum soll der Aufruf der judendeutschen sozialistischen Jugend als eine Aufforderung an die tschechische aufgefaßt werden, eine Tot zu setzen, die der proletarischen Jugend zum Segen und der Demokratie zum Schutze

### Unterstützt die Lotterie der Arbeiterfürsorge!



Lose sind zu haben bei den Vertrauensleuten der verschiedenen Organisationen.

gereichen soll. Diese Tat kann nur in der Schaffung einer starken Angriffsfront der sozialistischen Jugend bestehen, nur in der Schaffung brauchbarer organisatorischer Grundlagen des antifaschistischen Kampfes und des Kampfes um das Lebensrecht der jungen proletarischen Generation.

Die tschechische sozialdemokratische Jugend, mit der die deutsche sozialdemokratische Jugendbewegung dieses Landes schon seit Jahren zusammenarbeitet, will unseren Ruf aufnehmen. In der Freitag-Nummer des „Právo Lidu“ nimmt einer der Führer der jungen Generation in der tschechoslowakischen Sozialdemokratie bejahend Stellung zum Aufruf unserer Reichskonferenz.

Die sudetendeutsche sozialistische Jugend trennt ein Abgrund von der Jugend des deutschen Bürgertums, die sich gleichgeschaltet hat, alle humanistische Barbarei bejaht und lobt und die Gefährdung der menschlichen Kultur durch den deutschen Faschismus rechtfertigen zu können glaubt; sie trennt ein Abgrund von jenen faschistischen Verheerern der deutschen Jugend, die ihr ein neues Stahlbad bereiten möchten.

Die sudetendeutsche sozialistische Jugend eint aber mit den demokratischen Teilen der tschechoslowakischen Jugend der Wille, die Grundlagen der menschlichen Kultur und Freiheit zu verteidigen und damit auch die kulturellen Errungenschaften jeder einzelnen Nation.

So gilt denn der heutige Internationale

Jugendtag der Erfüllung unmittelbarer Aufgaben, die der sozialistischen Jugend in der Tschechoslowakischen Republik gestellt sind. Er wird beweisen, daß die Kampf- und Bündnisbereitschaft unserer Jugend nicht nur in Resolutionen zum Ausdruck kommt, sondern

lebendig ist in den Herzen der Tausende junger Menschen, die unserer Fahne folgen.

Bereinigten wir die Kräfte der Jugend! Das ist der Ruf, der heute um der Rettung der Freiheit willen überall erklingt. Das Echo muß die Tat sein!

## Antwort bis Dienstag erbeten

### Ueber Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage

Paris, 30. September. Wie der Korrespondent des „Petit Parisien“ erfährt, ersuchte Sir John Simon in der gestrigen Unterredung den Minister von Neurath, ihm am Dienstag das Ergebnis seiner Konferenzen mit dem Kanzler Hitler und den Mitgliedern der deutschen Regierung zu telephonieren. Simon versicherte dem deutschen Außenminister, daß keine gemeinsame Front gegen Deutschland bestehe, sondern nur in einigen Punkten eine französisch-englische und auch amerikanische Vereinbarung, daß aber keine dieser Anschauungen den Charakter eines Ultimatus an Deutschland trage.

Minister Neurath soll erklärt haben, daß die deutsche Regierung nunmehr von einigen Angelegenheiten, bezüglich welcher noch vor einem Jahre debattiert werden konnte, nicht Abstand nehmen werde. So z. B. werde Deutschland fordern und wolle es durchsetzen, daß es im Laufe der Probezeit sich Verteidigungswaffen und Mittel, die zur Sicherung seiner Sicherheit notwendig sind, verschaffen und sie ergänzen könne.

Es ist selbstverständlich, fügt „Petit Parisien“ hinzu, daß Deutschland unter diesen Verteidigungswaffen und Mitteln die durch den Versailler Friedensvertrag verbotenen berichtigten Prototypen versteht. Falls diese Deutschland bewilligt würden, wäre jedwede Kontrolle illusorisch.

Dem „Echo de Paris“ zufolge, fordere Deutschland neuerdings das Recht, an seinen Ostgrenzen mit Polen und der Tschechoslowakei Befestigungsarbeiten vorzunehmen. Gleichzeitig damit würde es naturgemäß für diese Befestigungsarbeiten schwere Geschütze, Geschütze zur Abwehr von Fliegerangriffen bauen und den Effektivstand der Reichswehr erhöhen.

Die italienischen Delegierten Aloisi und Zuvich sollen auf Neurath vor dessen Abreise nach Berlin dahin eingewirkt haben, er möge der deutschen Regierung die Ueberzeugung beibringen, daß ein versöhnlicher Standpunkt eingenommen werden müsse.

## Für Ausdehnung des Minderheitenschutzes

### auf alle Völkerbundstaaten

Genf, 30. September. In der Plenarsitzung der Völkerbundversammlung sprach heute Vormittag der Vertreter Haitis François über das Rechtsstatut des Völkerbundes und über die Notwendigkeit der Gleichheit aller Völker. Der Mangel einer genauen Bestimmung der Rechte verschiedener Völker habe bewirkt, daß 15 kleinere und mittlere Staaten gezwungen sind, die Verpflichtung hinsichtlich des Minderheitenschutzes einzuhalten, während die übrigen 56 Mitgliederstaaten des Völkerbundes nicht durch Minderheitenverträge gebunden sind. Die Folge dieser Ungleichheit ist, daß die leitenden Grundzüge der menschlichen Gesellschaft durchbrochen sind und heilige Menschen- und Bürgerrechte nicht respektiert werden.

François verlas dann einen Resolutionsentwurf, in dem die Rechte der Minderheiten dahin formuliert werden, daß jeder Bewohner eines Landes das Recht auf vollen Schutz seines Lebens und seines Eigentums besitzt, und daß alle Bürger eines Staates vor dem Gesetz gleich sind und die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte ohne Unterschied von Rasse, Sprache und Religion genießen. Diese Grundzüge sollen in einer Weltkonvention unter dem Schutz des Völkerbundes niedergelegt werden.

Die Versammlung wird die allgemeine Debatte am Montag fortsetzen. Die allgemeine Aussprache in der Völkerbundversammlung in dieser Woche brachte nicht nur einige mutige Kritiken der wirklichen Lage und der Handlungsweise der Staaten, besonders in Europa, sondern die Versammlung sprach sich auch klar für den Schutz der Minderheiten und für die Verallgemeinerung des Minderheiten-Schutzsystems, u. zw. direkt durch die zwei konkreten Anträge der Delegierten de Graeff-Hollub

und Sandler-Schweden aus, die von zahlreichen Delegationen günstig aufgenommen wurden und ebensolche in der zuständigen Kommission werden in Behandlung gezogen werden.

## Italien fördert Industrie-Vorzugszölle

Die italienische Delegation richtete heute an einige Delegationen auf der Völkerbundversammlung in Form eines Memorandums einen Vorschlag, nach dem die auf der Konferenz von Stresa ausgesprochenen bekannten Grundzüge praktisch zur Geltung gebracht werden könnten. Die italienische Delegation geht von der Ansicht aus, daß sich die Vorzugszölle, über die sich die Konferenz von Stresa ausgesprochen hat, unter den gegenwärtigen neuen Umständen nicht nur auf die agrarischen, sondern auch auf einige Industrieerzeugnisse ausdehnen ließen. An einigen Stellen in Genf wird die italienische Anregung als präzisier Plan angesehen, weshalb der italienische Vorschlag in Genf eine gewisse Uebertragung hervorgerufen hat.

## Dr. Benes verhandelt mit Boncour und Simon

Genf, 30. September. Minister Dr. Benes traf heute mittags mit dem französischen Außenminister Paul Boncour zusammen, mit dem er eine lange Unterredung über alle mit der internationalen Lage, mit den Genfer Arbeiter und mit den Ergebnissen der Konferenz in Sinaja zusammenhängenden Fragen hatte. Die beiden Minister werden am Nachmittag die Beratungen, namentlich über die Abrüstung fortsetzen. Heute abends wird Minister Dr. Benes mit dem britischen Außenminister Sir John Simon eine Zusammenkunft haben.

## Unionstag der Bergarbeiter

Heute beginnen in Turn bei Teplitz die Verhandlungen des zehnten Verbandstages der Union der Bergarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik. Diese Tagung ist zugleich ein Jubiläum und eine Trauertagung.

Jubiläumstagung ist der Verbandstag der Bergarbeiter deswegen, weil vor 30 Jahren, am 23. und 24. Mai 1903, die Union gegründet wurde. Es war in demselben Orte, wo auch der heutige Verbandstag stattfindet, nämlich in Turn, wo der neue Verband durch Zusammenfassung der früher bestehenden Distriktsverbände entstand.

Die Tagung ist aber auch eine Trauertagung. Hat doch die Union der Bergarbeiter innerhalb einer ganz kurzen Zeitspanne zwei ihrer hervorragendsten Funktionäre verloren. Am 11. April 1933 starb Anton Jarolim, der langjährige Union-Vorsitzende, bei anlässlich des Jubiläumskongresses Rückbau hielten wollte auf vergangene Zeiten, auf die ereignisreiche Geschichte der Gewerkschaft der Bergarbeiter. Am 30. April starb dann Adolf Pohl, eine der stärksten Persönlichkeiten, welche die deutsche Arbeiterbewegung der Republik überhaupt hervorgerufen hat. „Die beiden besten Menschen, in denen sich die Geschichte der Union der Bergarbeiter dieses dreißigjährigen Zeitabschnittes verkörpert“, wie der Tätigkeitsbericht, der dem Verbandstag vorgelegt wird, besagt, werden an den Verbandstagen nicht teilnehmen und sie werden in keinem Augenblick der Verhandlungen der Tagung vergessen werden.

Der Verbandstag wird naturgemäß aufs stärkste beeinflusst werden von der Krise im Kohlenbergbau. Während im Bergbau der Tschechoslowakischen Republik 1929 noch 96.181 Bergarbeiter tätig waren, ist diese Zahl bis 1932 auf 76.011 zurückgegangen. Es gab also 1932 im Kohlenbergbau um 20.170 Arbeiter weniger als drei Jahre zuvor, wovon auf den Steinkohlenbergbau 13.173, auf den Braunkohlenbergbau 6997 entfielen. Der Rückgang der Arbeiterzahl hat zweierlei Ursachen, einerseits den durch die Krise bewirkten Rückgang der Kohlenförderung und Kohlenausfuhr, andererseits die Rationalisierung im Bergbau und die Verdrängung der menschlichen Arbeitskräfte durch die Maschine. Die Steinkohlenförderung, die noch im Jahre 1929 16 1/2 Millionen Tonnen betrug, ist 1932 auf rund 11 Millionen Tonnen zusammengeschrumpft, die Braunkohlenförderung in demselben Zeitraum von 22 1/2 Millionen Tonnen auf nicht ganz 16 Millionen Tonnen. Ebenso ist die Kohlenausfuhr in dieser kurzen Zeit von 1.854.000 Tonnen auf 1.368.000 Tonnen zurückgegangen. Noch katastrophaler war der Rückgang der Braunkohlenausfuhr, nämlich von 883.000 auf 276.000 Tonnen. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben daher im Bergbau eine katastrophale Ausdehnung angenommen. Die Lohnverluste durch Feiertagsarbeiten werden im Jahre 1931 allein auf etwa 218 Millionen Kč geschätzt.

Angelehnt dieser Sachlage ist es klar, daß alle Kräfte eingesetzt werden mußten, um die Errungenschaften der Bergarbeiterschaft zu erhalten. Den Gewerkschaften ist es vor allem gelungen, den Kollektivvertrag in Kraft zu erhalten, dessen Befestigung Chaos im Kohlenbergbau und völlige Rechtslosigkeit der Arbeiter bedeutet hätte. Diese Leistung der Union der Bergarbeiter ist um so höher anzuschlagen, als innerhalb der Bergarbeiter eine

## Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Aber nun wurde er ernst, machte eine Verbeugung und stellte sich vor: „Dr. Ming, in London studiert“, dann stellten sich auch die anderen vor.

Von diesem Vorfalle ab datiert eigentlich die glückliche Wendung meiner Irrfahrten.

Ich lernte einige prächtige Menschen kennen und ließ mich dann überreden, für die „Blumen“ nach den Philippinen zu gehen. Dort lernte ich Jane Nelling kennen. Sie war Außenleiterin, mehr aus Laune als aus irgendeiner Anschauung heraus. Ihr machten die Monarchien des Geldes keinen Kummer. Sie liebte nur ein wenig Abenteuer. Dabei brannte sie darauf, die Millionen ihres verstorbenen Vaters in irgend ein phantastisches Projekt zu stecken. Es stellte sich heraus, daß es ein Plan der „Blumen“ war, die Millionen Jane Nellings und meine Energie zusammen auf die „Ahle“ loszulassen.

Aber sie hatten es geschickt gemacht, die Blumen. Ehe wir es erwiderten, da waren Jane und ich schon lange im Pläneckmieden.

Es waren andere Pläne, als die der Blumen. Jane Nelling hielt tapfer mit, vom Anfang bis zum Ende.

Wir hatten einen kleinen Dampfer gehäutert. Das Klügste was wir nun machen konnten war, eine Sache mit großem Tamtam aufzuziehen. Jane Nelling empfing die Reporter. Sie erzählte ihnen, daß sie sich einen neuen Wohnsitz in der Südsee aussuchen wolle. Dabei legte sie ihnen noch ihre ausschweifenden Pläne über

das Speise- und Schlafzimmer und über die Bade-Einrichtungen ans Herz, oder besser, in das Notizbuch.

So brachten wir am schnellsten alle Reuiger zum Einschlafen. Männer und Frauen, die ihre Millionen auf eine verrückte Art loswerden wollten, gab es viele. Die Behörden waren dabei nett und zuvorkommend. Wir konnten uns die Südseeinsel für unsere neue Warte und für das Laboratorium mit aller Gemütsruhe aussuchen.

Wir hatten unsere Kuffen sehr täuschend aufgestellt. Unsere Mittelmänner auf den Philippinen konnten den Haupttransportdampfer in aller Ruhe beladen. Sie konnten meine alten Mitarbeiter zusammenholen, die dann für die „Bade-Einrichtung“ schon allerhand interessantes Material einpacken würden. Bis die „Ahle“ Lunte riechen würde, würden da unten in der Südsee schon allerlei „Maschinen“ auf Beton stehen.

Jane Nelling war also Expeditionsleiter, als unser Dampfer endlich mit allerlei Hullo losfuhr. Ich kam erst in letzter Minute als ihr Privatsekretär an Bord.

Wir hatten sehr schönes Wetter, stille See und daher sehr viele Zeit zum Audeckliegen und zum Pläneckmieden. So kam es, daß unterwegs der phantastische Plan entstand, in das Mandotgebiet von Neu-Guinea einzubrechen.

Unserer Schiffsbesatzung waren wir sicher. Es waren „Blumen“, Leute, die den Teufel aus der Hölle prügeln konnten. So konnte ich es schon wagen.

Der Plan war an einem der ewiglangen Abende entstanden. Ich hatte Jane allerlei Südsee-Karten gezeigt. Dabei waren auch einige handgezeichnete gewesen. Ich hatte diese einmal selbst entworfen und nach bestimmten Unterlagen ausgearbeitet. Das war noch in der Zeit, als ich guter Bürger der Union war und die Berne-Warte noch nicht einmal gebaut hatte.

Ich hatte schon damals Appetit darauf, eine Warte in das Hochgebirge jener Insel zu stellen. Aber bei diesem Plan hatte ich bei den Regierungen auf Granit gebissen.

Das alles erzählte ich Jane Nelling. An ihren ersten Fragen merkte ich, daß ihr nun eine bestimmte Idee aufgetaucht war. Ich erriet auch sogleich, welchen Gedanken sie hatte. Sie sah mich an — ich sah sie an — wir lachten.

„Aber wir sind nicht ausgerüstet für diesen Fall!“ sagte ich.

„Ach, wir sind doch so tüchtig“, meinte sie. Dabei wußte sie genau, wie verlockend mir selbst dieser Plan schien. So wurde beschlossen, nach meinen zusammengezeichneten Karten zu marschieren.

Unser Schiff nahm südlicheren Kurs. An einem Morgen, es war eben hell geworden, ließ uns der Kapitän an Deck rufen. Wir sahen das Land unserer Wünsche grau als Schattenriff am Horizont stehen.

Ich hatte die Dawsonbah an der Ostküste ansteuern lassen. Dort fanden wir auch Ankergrund und einen geeigneten Platz zur Errichtung der Operationsbasis.

Instrumente, Geräte und Waffen, wir schafften alles an Land. Auch alle irgendwie entbehrlichen Lebensmittel wurden ausgeladen, denn jetzt mußten wir mit Hochdruck an die Arbeit gehen. Es war ein doppelt gefährliches Spiel. Da drinnen drohten die Feile und Gewehre der Eingeborenen und da draußen würde vielleicht bald ein Kanonenboot der Regierung nach uns fahren.

Wir schickten den Dampfer mit Anweisungen an Dr. Ming zurück. Ming und ich waren seit der Affäre in Schanghai gute Freunde geworden. Nun war er auch der Organisator des Nachschubtransportes. Dieser Dampfer mußte nun noch ein schweres Transportflugzeug und eine kleine, schnelle Flugmaschine mitbringen. Wir schrieben Ming noch, er wüßte wohl am besten, welchen Zauber er über diese Flugzeuge

erzählen mußte. In dieser Beziehung konnten wir auch wirklich beruhigt sein. In solchen Dingen hatte Ming schon eine sehr große Praxis.

Mit achtzehn Mann standen wir nun am Strand, als unser kleiner Dampfer wieder zur Bucht hinaus qualmte.

Es waren schöne und schreckliche Wochen zugleich, die nun auf diesen Tag folgten.

Wir hatten sechs Mann in der Bucht zur Bewachung der Hauptvorräte an Lebensmitteln und der schweren Maschinenteile zurückgelassen. Am Morgen des zweiten Tages kam ein Knusprich von ihnen: „Wir werden beobachtet, im Waldgürtel liegen Eingeborene“. Am Abend kam die zweite Meldung: „Die braunen Kerle scheinen immer mehr zu werden. Wir befürchten Angriff“.

Nach der Nacht, kurz vor Sonnenaufgang, kam dann das Ende. In kurzen Zeitabständen knisterte unser Empfänger: „Werden beschossen — Eingeborene haben Gewehre — Eben erfolgt ihr Angriff — Wehren uns mit Gaspatronen — haben widrigen Wind — können uns der Uebermacht — Bin, denke ich, der Letzte — Leb wohl — Jetzt — —“

Dann brachen die Meldungen ab. Wir Bierzechen waren allein in den Wäldern Neu-Guineas.

Um uns schien alles auszustehen. Vielleicht warteten sie auf unseren Rückweg. Aber wenn wir an eine Siedlung kamen, dann war sie leer. Wir zogen nur sehr langsam weiter, denn wir wollten nichts zurücklassen, und so war unser Gepäck sehr schwer.

Bei Tag fürchteten wir die Kerle nicht. Bei Nacht spielte unser Scheinwerfer.

Einmal lagen wir zwei Tage an einer guten Stelle. Da schienen sie plötzlich Lust zum Angreifen zu kriegen. Ihre Späher wurden von Stunde zu Stunde dreister. Taft von Trommeln klang in der Ferne. Es gab plötzlich viele auffällige Vogelstimmen im Wald. (Fortsetzung folgt.)

furchtbare Organisationszersplitterung herrscht. Es bestehen nicht weniger als zehn verschiedene Organisationen. Der Bestand der vielen Organisationen allein wäre noch nicht das Schlimmste, wenn bei den Fragen der Vergarbeiter ein einheitliches Vorgehen ermöglicht wäre. Jedoch die Mehrzahl dieser Verbände erblickt ihre Aufgaben in der rücksichtslosen Bekämpfung der beiden freigewerkschaftlichen Organisationen, der Union der Bergarbeiter und des Svaz horniku. Die Kommunisten haben durch ihre zersetzende Tätigkeit die Bergarbeiter nicht revolutioniert, sondern ihre Kräfte zersplittert und der Reaktion die Wege gebahnt. Ihre Mitschuld ist es, daß es eine immerhin beachtliche faschistische, von den Unternehmern unterstützte Bergarbeiterorganisation gibt.

Außer den Kämpfen um die Erhaltung des Kollektivvertrages hat die Union eine ungemein weitverzweigte Arbeit im Interesse ihrer Mitglieder geleistet. Im Jahre 1932 hat die Union an gewerkschaftlicher Arbeitslosenunterstützung allein über eine halbe Million Kč, mit dem Staatsbeiträge zusammen über 2,5 Millionen Kč ausgezahlt. Nicht weniger als 3300 Mitglieder

wurden unterstützt, nicht weniger als 200.321 Unterstützungstage wurden ausgezahlt, so daß auf ein Mitglied 62 Unterstützungstage entfielen. Außer der Arbeitslosenfürsorge galt die Tätigkeit der Union noch dem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit, der Sorge um die Baggarbeiter sowie um die Radiumbergarbeiter. Sie wendete ihre Aufmerksamkeit den Berufskrankheiten, der Bergwerksinspektion, der Bergarbeiterversicherung und der Bildungsarbeit zu. So ist es eine ungemein reichhaltige Tätigkeit, auf die der Verband zurückblicken kann und über die der Vorstand den in Turn versammelten Delegierten Rechenschaft ablegen wird. Innerhalb der gesamten deutschen Arbeiterbewegung fühlt man die schwere Verantwortung, welche auf den Funktionären der Union nach dem Tode ihrer beiden großen Führer lastet. Nur dadurch, daß die Vertrauensmänner alle ihre Kräfte zusammenschließen, kann in kollektivem Rate der Union der Erfolg werden, was sie in dem für sie schicksalsschweren Jahre 1933 verloren hat. In diesem Sinne sei die Tagung in solidarischer Kameradschaft herzlichst begrüßt!

**Das Ende eines Doppelspiels:**

**„Bohemia“ in Deutschland verboten — in der Tschechoslowakei verwarnt!**

Wie uns aus Bodenbach aus verlässlichster Quelle gemeldet wird, hat die Hitlerregierung die Verbreitung der „Bohemia“ in Deutschland bis zum 31. Oktober d. J., also zunächst auf einen Monat, verboten. Wie uns weiter bekannt ist, wurde die „Bohemia“ bereits am Freitag von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt. Sie machte aber davon ihren Lesern bisher keine Mitteilung! Der Grund hierfür liegt klar zutage: Die „Bohemia“ fürchtet, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, daß ihr Verbot in Deutschland, das sie augenblicklich 5-6000 Leser kostet, sich auch im Inland ungünstig für sie auswirken könnte, da die gleichgeschalteten Sudeten Nazis, die die „Bohemia“ kaufen, aus diesem Deutschland-Verbot die Konsequenz ziehen könnten, auch ihrerseits das Blatt abzubestellen.

Das Verbot der „Bohemia“ in Deutschland ist aber nur darauf zurückzuführen, daß die „Bohemia“ in den letzten Tagen, — nach der Veröffentlichung des Rauber-Briefes, nach der Konfiskation zweier ihrer Nummern und im Hinblick auf die Strafverurteilung gegen den Chefredakteur Wesselski und andere ihrer Funktionäre — sich gezwungen sah, ihre faschistische Begeisterung etwas zu dämpfen. Das allein schon hat in Hitler-Deutschland genügt, um der „Bohemia“ zunächst auf einen Monat den Zutritt ins Reich zu verwehren, obwohl wahrhaftig davon keine Rede sein kann, daß das Blatt seine Gesinnung geändert hätte! Gerade die Verheimlichung des Verbotes vor den eigenen Lesern beweist ja deutlich genug, daß die „Bohemia“ nach wie vor an die nicht demokratischen Elemente in der Tschechoslowakei sich zu wenden beachtlich!

In Erkenntnis jedenfalls dieser Haltung der „Bohemia“ ist ihr, wie wir weiter erfahren, dieser Tage von Seiten der tschechoslowakischen Behörden eine Verwarnung

zugelassen, die nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als daß die „Bohemia“ bei Fortsetzung ihres bisherigen Kurzes eingestellt wird.

Also in Deutschland verboten und in der Tschechoslowakei verwarnt!

Es gibt kaum ein lehrreicherer Beispiel in der Geschichte der politischen Journalistik, als dieses hoffnungslose Dilemma der „Bohemia“, als dieses Resultat einer Haltung, die am Ende zu einer zweifachen Hintertürpolitik führte. Man kann dieses Schicksal der „Bohemia“, die zwischen beiden Nesten, auf denen sie sitzen wollte, durchgefallen ist, nicht einmal tragikomisch nennen, denn dazu fehlt es hier an jeder auch nur bescheidenen Größe. Das Schicksal der „Bohemia“ ist vielmehr ein Verdienst unrühmliches: Mithatung von Seiten des Hitlerfaschismus, dem sie diente, Verachtung durch die Demokraten, denen angeblich dienen zu wollen, das Blatt vortag, als an die Stelle mangelnder Gesinnung die bleiche Furcht trat!

Unsere vorstehenden Informationen wurden im Laufe des Abends — bereits nach Drucklegung durch folgende Mitteilung des tschechoslowakischen Pressbüros bestätigt:

Berlin, 30. September. Die Beförderung und der Verkauf des Blattes „Bohemia“ wurde für das preussische Gebiet mit Gültigkeit bis 31. Oktober d. J. verboten. Ein Grund für das Verbot ist nicht angeführt.

Unter dem Druck dieser offiziellen Nachricht sieht sich jetzt auch die „Bohemia“ gezwungen, ihren Lesern das Verbot bekanntzugeben. Sie tut es bezeichnenderweise durch bloße Wiedergabe der Pressbüro-Nachricht an unauffälliger Stelle, ohne auch nur mit einem Wort Stellung dazu zu nehmen. Hoffst sie, bis Ende Oktober die „Angelegenheit in Deutschland zu richten“?

**Ein Angriff auf Dr. Czeh danebengegangen**

Ein Artikel der „Národní Listy“ vom 29. September l. J. unter der Überschrift „Wird Minister Czeh antworten?“ legt dar, daß durch das Verschulden des Ministeriums für soziale Fürsorge der Vertrag mit Frankreich über die gegenseitige Gewährung von Unterstützungen für die Zeit der Arbeitslosigkeit nicht abgeschlossen wurde.

Dies gibt das Außenministerium folgende Aufklärungen:

Erst im Jahre 1930 ist in Frankreich die Frage der Arbeitslosenunterstützungen und die Gewährung derselben an Ausländer auf Grund von Gegenseitigkeitsverträgen aktuell geworden. Lediglich Staaten mit zahlreichen und althergebrachter Arbeiteremigration (Polen, Italien, Belgien) hatten diese Frage bereits früher vertragsmäßig geregelt, da sie für diese Länder außerordentliche Bedeutung hatte. Uebrigens gab es vorher in Frankreich fast keine Arbeitslosigkeit und unsere Emigration nach Frankreich nahm erst seit dem Jahre 1928 eine gewisse Regelmäßigkeit an und wurde auch zahlenmäßig bedeutender. Im Mai des Jahres 1930, also noch vor dem Erscheinen des Artikels der „Národní Listy“ vom Februar 1931, in welchem die Aufforderung enthalten war, wurden in Prag Verhandlungen mit Frankreich über einen Gegenseitigkeitsvertrag betreffend Gewährung von Arbeitslosenunterstützung aufgenommen. (Im jetzigen Artikel wird dieser Vertrag einigemale als Hilfsvertrag bezeichnet, durch den nur die Krankenhauspflege geregelt wird.) Die Vertreter des französischen Arbeitsministeriums versprochen, der tschechoslowakischen Regierung einen entsprechenden Vertragsentwurf zu liefern. Dieser Entwurf traf aus Paris Ende Juni 1932 ein, wurde von den Ministern für Auswärtiges und für soziale Fürsorge geprüft und mit Anmerkungen zur weiteren Behandlung durch die unabhängigen französischen Faktoren zurückgeschickt. Ende Dezember 1932 gelangte man beiderseits zu einem vollen Einver-

nehmen und der Gesandtschaft in Paris wurde die Vollmacht zur Unterzeichnung des Vertrags zugesandt, doch konnte hiebei kein Gebrauch gemacht werden, da unterdessen die Regierung Herriot, von der der Entwurf stammte, zurückgetreten war. Seit dieser Zeit hat unsere Gesandtschaft in Paris wiederholt in dieser Sache interveniert, doch verhinderten technische Schwierigkeiten, die jetzt verheerendste finanzielle und wirtschaftliche Krise in Frankreich, bisher die Verwirklichung des Abkommens. Daraus ist zu ersehen, daß das Ministerium für soziale Fürsorge in keiner Weise der Dinauszug der Verhandlungen betreffend diesen Vertrag beschuldigt werden kann.

Aus diesem vom Außenministerium dargestellten Sachverhalt ersieht man, in welcher unerbörlich leichtfertiger Weise sich die „Národní Listy“ auf jede Angelegenheit stürzen, die nur im entferntesten mit dem Minister für soziale Fürsorge, Genossen Dr. Czeh, in irgendeiner Verbindung zu stehen scheint. Die „Národní Listy“ hätten doch als Qualitätsblatt sicher die Möglichkeit gehabt, sich erst zu informieren, bevor sie ganz falsche Nachrichten auf ihre Leser loslassen. Wie man aus der Mitteilung des Außenministeriums ersieht, gehört die Angelegenheit, um die es sich handelt, gar nicht in das Ressort des Ministeriums für soziale Fürsorge, Genosse Dr. Czeh hat also mit der Sache überhaupt nichts zu tun. Die „Národní Listy“ finden jetzt gar keine Angelegenheit in der Inlandpolitik, die sich zu irgendeinem Angriff auf den gehakten Fürsorgeminister verwenden ließe, und so machen sie Ausflüge ins Ausland, um an irgendeinem Blätchen in der weiten Welt doch irgendetwas zu finden, was sich gegen Genossen Dr. Czeh ausnützen ließe. Diesmal ist es ihnen vollständig daneben gelungen, wozu wir das Blatt herzlichst beglückwünschen.

**Zusammenschrumpfen der tschechoslowakischen Porzellanindustrie Export um mehr als zwei Drittel zurückgegangen**

Die Porzellanindustrie dieses Landes ist in der Hauptsache auf den Export aufgebaut. Es bestehen nicht weniger als 40 teilweise große und leistungsfähige Fabriken, die Porzellanwaren herstellen. Nun macht der gesamte Inlandskonsum nur eine Menge im Durchschnitt von 30 Millionen Kč aus. Diesen Bedarf vermag eine einzige Firma z. B. die „Cpiag“ zu decken. Die Produktion aller übrigen Firmen muß auf den Weltmarkt abgesetzt werden. Im August d. J. betrug der gesamte Export der tschechoslowakischen Porzellanindustrie wertmäßig nur 5,5 Millionen Kč gegen 8,1 Millionen Kč im Jahre 1932 und 16 Millionen Kč im Jahre 1931. Gegenüber 1931 ist also der Export um mehr als zwei Drittel zurückgegangen. Im ersten Halbjahr 1933 betrug der Gesamtexport der tschechischen Porzellanindustrie 40,3 Millionen Kč.

In Jahren der Hochkonjunktur erreichte eine Monatsausfuhr die gleiche Höhe als jetzt die Ausfuhr in einem halben Jahre.

Wenn aber ein solcher Verfall des Exportes zu bezeichnen ist, dann versuchen die Firmen selbst den kleinen und schmalen Inlandsmarkt zu erobern. Deshalb die große Konkurrenz, die Preisunterbietungen usw., um auf dem Inlandsmarkt möglichst erfolgreich zu sein. Um diesen ruinösen Inlandsmarktkampf zu lindern bzw. aufzuheben, versucht man seit einer Reihe von Monaten ein Inlandskartell zustande zu bringen. Die Idee zur Errichtung dieses Kartells findet nicht überall die gleiche Zustimmung. Trotzdem wird es keine andere Mög-

lichkeit geben, soll nicht die gesamte Industrie restlos zusammenbrechen. Die Porzellanindustrie hierzulande leidet vor allem an der

Schmupfkonzurrenz seitens Deutschlands. Durch die Manipulationen mit der Registerkarte, den Scrips, ist diese in der Lage, die Preise der Konkurrenz der übrigen Länder um etwa dreißig Prozent zu unterbieten. Daß auf diese Weise der Porzellanexport anderer Länder geschwächt wird, liegt auf der Hand.

Da der Export auf eine tiefe Sohle herabgesunken ist, lenkt sich der Blick auf den Inlandsmarkt. In Deutschland wurde vor Jahren einmal ein Propagandafeldzug zur Steigerung des Porzellanverbrauches geführt unter dem Motto: Der Verbrauch von Porzellan ist Kultur! Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß der Porzellankonsum in Schweden pro Jahr und Einwohner rund 8 Mark beträgt. In Deutschland dagegen nur 1 Mk. Es sei also noch viel nachzuholen, wenn Deutschland nachkommen sollte. — Wir glauben, daß ähnlich die Verhältnisse auch hier sind.

Wäre die Kaufkraft der Bevölkerung dieses Landes nicht so erschreckend gering, dann könnte der Porzellanverbrauch dreimal so hoch als jetzt sein.

Die Porzellanfabriken hätten eine so erschreckende Krise nicht durchzumachen, die Arbeitslosigkeit wäre geringer. Das Kardinalproblem liegt nicht zuletzt in der Zerstörung der Marktkaufkraft.

**Rassenreinheit — ein leerer Wahn Masaryk gegen Pangermanismus und Antisemitismus**

In einer Unterredung mit einem Berichterstatter des Pariser „L'Espresso“ nimmt Präsident Masaryk zu zwei brennenden Problemen von heute, zu dem als Nationalsozialismus faschisierten Pangermanismus sowie zu dem in Hitlerreich zu einer Pseudowissenschaft erhobenen antisemitischen Rassenlehren Stellung.

Ueber den in Deutschland heute wieder zu hoher Blüte entfachten Pangermanismus, der auf der Theorie von der Höherwertigkeit der germanischen und der Minderwertigkeit aller anderen „Rassen“ basiert, äußerte sich Masaryk u. a.

Ich habe mich während meines ganzen Lebens mit dem Nationalitätenproblem befaßt, das für uns ein praktisches Problem ist und bin auf diese Weise dazu gelangt, die alldemische, das heißt die pangermanische Bewegung zu studieren, über die ich im Kriege in der Revue „New Europa“ einige Artikel veröffentlicht habe. Damals war der Pangermanismus mehr theoretisch als praktisch. Heute ist er eine Politik geworden, welche den Namen Nationalsozialismus angenommen hat. Aber es sind immer die gleichen Ideen, die von Schönerer und anderen, welche die Grundlage bilden. Vereinzelt in der „New Europa“ habe ich angeklagt, daß diese Ideen eine sehr praktische Verwirklichung finden könnten, während ich selbst ihr Gegner war und geblieben bin. Doch begreife ich, daß sie geeignet sind, besonders junge Leute durch eine Art von Größe anzuziehen. Der Einfluß dieser Ideen ist sehr stark, doch glaube ich nicht, daß ihnen die Zukunft gehört.

Nach einer Prüfung der christlichen und marxistischen Ideen stellt Masaryk fest, daß nur eine idealistische Bewegung die Seele der Völker

gewinnen kann. Der Pangermanismus als eine Art übersteigter Nationalismus ist nach seiner Ansicht nicht dazu geeignet, weil es sich hier nicht um eine jener großen Ideen handelt, welche einen entscheidenden Einfluß auf die Menschheit gewinnen können, wie das Christentum oder die Ideen der großen französischen Revolution oder des Sozialismus.

Was die Theorie des Blutes und der reinen Rasse anbelangt erklärte der Präsident,

daß es in Europa vielleicht in irgendwelchen verlassenen Tälern, die von menschlichen Wanderungen verschont blieben, Orte gibt, wo die Reinheit der Rasse aufrechterhalten wurde, aber keine europäische Nation hat reines Blut vom Gesichtspunkt der Rasse aus in ihren Adern, die Deutschen ebenso wenig wie die anderen. Die Deutschen haben im Laufe ihrer Geschichte Slaven und Litauer germanisiert und die Bayern haben keltisches Blut in den Adern. Mit einem Wort reines Blut, reine Rasse existiert nirgends.

Ich weiß auch, daß der Pangermanismus auch eine neue Weltanschauung predigt. Auch diese Auffassung des Blutes erscheint mir materialistischen Ursprungs und ich lehne alle Theorien ab, denen zufolge es Nationen oder Rassen geben soll, welche höherwertig sind als andere. Ich erblicke in dieser Anschauung eine Art von nationalem Fanatismus, der nach meiner Ansicht nach nicht menschlich ist. Ich verabscheue jeden Fanatismus, den religiösen, den Rassen- und den Parteifanatismus, so z. B. auch den kommunistischen Fanatismus.

Auf die Frage, was er vom Antisemitismus denke, erwiderte der Präsident: Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß ich ihn gleichfalls ablehne.

**Fascistischer Terror im Ascher Gebiet**

Einem führenden Genossen unserer Partei in Thonbrunn bei Asch, dessen Wohnung sich hart an der Grenze befindet, legte man auf das Fensterbrett eine Sprengpatrone. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß das gefährliche Ding nicht zur Explosion kam, und Leben und Gut des Genossen gefährdet. Wie dazu noch bekannt wurde, soll auch bei einem anderen Haus eine größere Zahl solcher Sprengpatronen gefunden worden sein. Die von dem Fund verständigte Gendarmerie stellte fest, daß es sich um Sprengpatronen handelt, die aus Deutschland stammen. Die Untersuchung ist eingeleitet worden, bisher kam man aber noch auf keine Spur.

weshalb er auch mit dem Brünnener Bericht Bekanntschaft schließen mußte. Diese seine Tätigkeit scheint auch der Befähigungsnachweis dafür gewesen zu sein, daß man ihn zum Redakteur der „Sudetendeutschen Volkszeitung“ machte. Der gleichfalls in dem besagten amtlichen Bericht genannte Karl Schröder, der mit seinem Bruder rechtzeitig nach Deutschland flüchtete und so seiner Verhaftung zuvorkam, war ein richtiggehender Nazi, der sich bei unseren Versammlungen immer als Provokateur einstellte. Im März hat Schröder, mit einer roten Weste gekleidet, die Kundgebung der Brünnener Arbeiterschaft gegen den Hitlerfaschismus ebenfalls zu stören versucht, was er sicher über höheren Auftrag tat.

**Die Brünnener Verhaftungen**

Der Ständartenführer R. H. Bayer ist in jenen Kreisen, die sich gegenwärtig mit ihm amtlich beschäftigen, kein Unbekannter mehr. Im Jahre 1928 hat dieses Bürschchen im Schauspielhaus eine Vorstellung bei der von den Nazis in Deutschland inszenierten Lesinghebe zu stören versucht. Vor einigen Jahren hat sich Bayer in Brünn gleichfalls in entsprechender Weise hervorgetan. Sein Heldenstück war die Störung der Festvorstellung des Brünnener Deutschen Theatervereines, die anlässlich der zehnjährigen Bestandsfeier der Republik im Jahre 1928 stattfand. Dort versuchte er durch seine Krawalle das Brünnener nationalcliffische Bürgertum richtig zu vertreten,

**Der Leiter der Bauernhochschule verhaftet**

Soaz, 30. September. Der Führer der deutschen Landjugend und Leiter der westböhmisches Bauernhochschule Dr. Robert Sey wurde nach einer in seiner Wohnung in Liboschan vorgenommenen Hausdurchsuchung einem Verhör unterzogen. Nach demselben wurde Dr. Sey unter dem Verdacht, sich gegen § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vergangen zu haben, verhaftet und dem Bezirksgericht in Brünn eingeliefert. Auch in der Reichsgeschäftsstelle der deutschen Landjugend in Soaz wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der kein belastendes Material gefunden wurde.

# Russischer Stratosphärenballon steigt in 19.000 m Höhe

Moskau, 30. September. (Taf.) Der Stratosphärenballon „SSZ“ ist heute um 8 Uhr 41 Minuten aufgestiegen. Im Verlaufe der gestern erfolgten Vorbereitungsarbeiten begann um Mitternacht die endgültige Startbereitschaft. Die Ballonhülle wurde mit Gas gefüllt, sodann die Gondel sowie die äußeren wissenschaftlichen Instrumente befestigt. An dem Fänge nehmen der Kommandant Pilot Prokopiew, der Gehilfe Birnbaum und der Konstrukteur Godunow teil.

Mit dem Stratosphärenballon wird eine ständige Funkverbindung aufrecht erhalten. Das erste Radiogramm belagte, daß der Ballon eine Höhe von 3000 Metern, bei einer Aufstiegschwindigkeit von zwei Metern in der Sekunde erreicht. Das zweite Radiogramm belagte, daß der Ballon um 9 Uhr 22 Minuten eine Höhe von 15 Kilometern und um 9 Uhr 25 Minuten eine solche von 17.200 Metern erreicht hatte. Die Lufttemperatur betrug 64 Grad unter Null. Die Stimmung und das Befinden der Besatzung ist gut.

Der Stratosphärenballon hatte bis 9 Uhr 58 Minuten eine Höhe von 17.900 Metern erreicht.

Die Sauerstoffapparate funktionieren gut und es sind genug Sauerstoffvorräte vorhanden. Die Temperatur in der Gondel beträgt 14 Grad Wärme; die Sonnenseite der Gondel ist heiß, die Schattenseite kalt. Augenblicklich unternimmt die Gondel eine Wendung, damit die Erhebung eine gleichmäßige ist.

Um 11 Uhr 2 Minuten befand sich der Stratosphärenballon 24 Kilometer vom Startplatz entfernt; der Höhenmesser bleibt unverändert, Druck 60 Millimeter, Gleichgewicht. Die Lufttemperatur beträgt 67 Grad unter Null, in der Gondel 22 Grad Wärme. Die Erde ist gut sichtbar.

Moskau, 30. September. (Taf.) Vom Stratosphärenballon wird um 12 Uhr 13 gemeldet, daß er nach Verbrauch des Manövriereballastes

eine Höhe von 18.400 Metern erreichte.

Druck 51 Millimeter. Die Ballastabwurfvorrichtung funktioniert gut, die Steuerventile sind in Ordnung, die Hülle vollkommen gefüllt. Durch den Hüllenappendix ist das Innere der Hülle am Ventil gut sichtbar. Die Flugteilnehmer senden allen Arbeitern und Betrieben, von denen die Gondel und die Hülle hergestellt wurden, Grüße. Auf dem Moskauer Flughafen ist der Ballon mit freiem Auge sichtbar.

## Der Abstieg

Um 12 Uhr 50 meldete der Ballon den Beginn des Abstieges. Um 13 Uhr 12 stieg der Stratosphärenballon mit einer Geschwindigkeit von zweieinhalb Sekundenmetern mit Neigung nach Westen ab.

Um 17 Uhr landete der Ballon in der Nähe der Kolonna-Werke, 115 Kilometer von Moskau. Die Besatzung ist wohl auf, Ballon und Apparate sind unbeschädigt. Der Ballon erreichte eine Höhe von 19.000 Metern, um 3000 Meter mehr als Piccard bei seinem Rekordflug.

ber um 2 Uhr nachts nach Znam. Glaser wurde in Begleitung von Sicherheitswachleuten in alle Gasthäuser, welche er während seines Zglauer Aufenthalts besucht hatte, geführt und auch überall vom Personal mit Bestimmtheit erkannt. Heute um 11.30 Uhr wird er wiederum mittels Autos nach Brünn eskortiert werden, wo seine Angaben über die Abreise nach Zglau beglaubigt werden sollen.

## Eine Greifin erstickt

Romotau, 30. September. Heute nachts war in der Wohnung der 33jährigen Privaten Olga Krieger in Romotau ein Brand ausgebrochen, der von Nachbarn und den beiden Wehren in Romotau gelöscht wurde. Die alte Frau, die in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, war aber inzwischen erstickt. Der Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

## Nazi-Vorst eher veruntreut 21.000 Kč Gemeindegelder!

Die arme Holzhauer- und Häuslergemeinde Hintzing, Schönau, Bezirk V. Arunau, ist durch den bisherigen hakenkreuzlerischen Gemeindevorsteher Rudolf Müller um 21.000 Kronen betrogen worden! Diese Veruntreuungen, die auf Grund amtlicher Revisionen aufgedeckt wurden, führten zur sofortigen Suspendierung des Nazigewaltigen. Die südböhmische Fäknereigesellschaft Hovorla und Kumpanei hat einen schmerzlichen und peinlichen Verlust erlitten. Denn noch vor wenigen Wochen verherrlichten die höchsten Naziführer in einer Besammlung in Schönau den Defraudanten Müller als den „hervorragendsten“ Vorsteher des Böhmerwaldes. Daß dieser Nazibursche die Eignung für ein solches Amt im Dritten Reich besitzt, geht schon daraus hervor, daß er die veruntreuten Gemeindegelder als Darlehen aufgenommen hat, weil die Gemeinde selbst über kein Geld oder Vermögen verfügte. Im Hunnenreich Hitlers wäre Müller zu Amt und Würde emporgestiegen, während er in unserem demokratischen Staate einige Zeit hinter Schloß und Riegel sommi und Gelegenheit hat, die Brechung der Zinsnechtschaft zu studieren!

## Eine Stadt, die wieder Dorf werden will

Aus Banjalula wird gemeldet: Die Stadt Bihac hat beschlossen, sich aus Ersparungsgründen als Dorf zu erklären. Die Bürger dieser Stadt, welche vor 700 Jahren begründet wurde und eine der ältesten bösnischen Städte ist, treten dieser Entscheidung des Stadtrates entgegen. Bihac, welches heute etwa 6400 Einwohner zählt, wird bereits seit dem Jahre 1260 in der Geschichte verzeichnet, und es geschieht der Stadt bei verschiedenen bedeutenden Ereignissen der jugoslawischen Geschichte Erwähnung. Bihac ist Sitz einer mohammedanischen Muslime und des orthodoxen Episkopates.

## Marx ins Konzentrationslager — weil du sozial empfindst!

Die unsoziale Gesinnung der braunen „Sozialisten“ ist für den ausgeklärten Arbeiter keine Ueberraschung mehr. Wie sehr aber die nationalsozialistischen Bonzen nichts anderes als krasseste volksfeindliche Unternehmervolllust machen, beweist ein charakteristischer Vorfall, der sich jetzt in Solingen ereignete. Dort wurde ein Fabrikant festgenommen und ins Konzentrationslager Wuppertal-Bayenburg gebracht, weil er die Un-

verschämtheit besaß, die von der braunen Regierung mit den Unternehmern vereinbarten Wucherpreise zu unterbieten. Für dieses „Verbrechen“, das den Armen der Armen zugute kam, muß der sozial empfindende „Staatsfeind“ nun im Konzentrationslager büßen. Die braunen Verbrecher motivieren die Verhaftung mit der kuriosen Behauptung, daß der Fabrikant durch sein Vorgehen den Arbeitsfrieden des Bezirks aufs empfindlichste gestört habe! Da haben wir die Nazibasallen des Geldschraufs in Reinkultur! „Störung des Arbeitsfriedens“, so nennen sie die Störung der durch Hitler und Co. garantierten Wuchergewinne auf Kosten des hungernden und betrogenen Volkes. Die Industrie hat ein gutes Gedächtnis. Sie weiß, was sie von den korumpierten „Sozialisten“ verlangen kann. Die in der NSDAP investierten Gelder müssen sich verzinsen. Die Lasten des Zinses tragen, wie man hier sinnfällig sieht, die breiten Massen!

Senat. Der verfassungsrechtliche Ausschuh hält am Donnerstag, den 5. Oktober, um halb 10 Uhr eine Sitzung ab.

„Roter Textilarbeiter“ eingestellt. Das Landeskantverlautbar, daß die in Reichenberg erscheinende Zeitschrift „Roter Textilarbeiter“ für sechs Monate eingestellt wurde.

Meldepflicht in den Grenzbezirken. Das Landespräsidium hat mit Erlaß vom 23. September, Jahr 38.015 verfügt, daß in einer großen Anzahl von deutschen und tschechischen Bezirken, in denen bisher die Pflicht zur Meldung nicht bestand, diese Meldepflicht eingeführt wird. Danach hat jeder Unterstandsgewerbetreibende bei ihm übernahmenden Fremden auf dem Gemeindeamt anzumelden, auch wenn nur für eine Nacht Unterstand gewährt wird. Gastwirte, die zur Fremdenbeherbergung berechtigt sind, haben überdies ein Fremdenbuch zu führen. Unter anderem bezieht sich diese Verfügung auf die Bezirke: Tetschen, Dauba, Friedland, Gablonz, Deutsch-Gabel, Reichenberg, Leipa, Leitmeritz, Rumburg, Schludena, Aussig, Warnsdorf.

„Hände aus der Tasche!“ „Noch immer gibt es Frauen“, schreibt die nationalsozialistische „Heftische Landeszeitung“, „die gerade beim Vorbemerk der Fahren sich etwas Wichtiges zu erzählen haben, noch immer Leute, die sich von hinten zeigen.“ andre, „die ihre Stellung verbinden mit Kraken am Part, Binden des ausgegangenen Schuhriemens und dergleichen. Das schlimmste aber und das beleidigendste ist das Verschleppen beider Hände in den Hosentaschen. Diese Schmähung der Fahren wird sich von jetzt an niemand mehr gefallen lassen.“ Im Namen der Volksgemeinschaft: „Wer sich nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stellen will: Hände aus den Hosentaschen!“

Stati Zeugenbank — Konzentrationslager. Von den zahlreichen Zeugen, die in Leipzig angekommen sind, wurden zwölf unter SA-Bedeckung unmittelbar ins Konzentrationslager gebracht.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag.  
Prag: 10.10 Schallplatten, 16.50 Kinderrede, 17.25 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung: Was die Bühne braucht, 20.55 Holländische Volkslieder. — Brünn: 15.40 Frauenfunk, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Abendstunde. — Kaschau: 12.30 Orchesterkonzert, 17.00 Vederkonzert. — Wien: 13.10 Berühmte Künstler (Schallplatten), 15.55 Chorvorträge, 17.25 Vederkonzert, 19.00 Klavierabend Wien. — Frankfurt: 21.30 Kammermusik. — Heilsberg: 20.10 Johann-Strauß-Abend. — Breslau: 16.00 Unterhaltungsfunk. — Leipzig: 20.00 Volksmusik.

Dienstag:  
Prag 10.10: Deutscher Schulfunk, 10.45: Schallplatten, 11.30: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung: Das Regenlied, Melodrama, 19.25: Volksliederstunde, 20.00: Schallplatten. — Brünn 12.35: Mittagskonzert, 17.50: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Pressenachrichten. — Kaschau 12.30: Orchesterkonzert, 18.40: Hygiene-Sendung. — Wien 15.20: Das gute Lichtbild, 18.05: Der Kampf um den Menschen, 19.00: Unterhaltungskonzert, 20.30: Europäisches Konzert. — Heilsberg 16.00: Nachmittagskonzert. — Breslau: 21.30: Hayden. — Mühlacker 20.10: Johann Strauß-Abend. — Pamburg 20.00: Königslieder, Märchenoper von Humperdinck. — Leipzig 20.30: Volkstümliche Musik.



Neuer Höhenflugrekord eines französischen Fliegers.

Der französische Flieger Lemoine erreichte über dem Militärflugplatz von Ville Coublax mit einer 1000-PK-Maschine eine Höhe von 13.800 m, womit er den bisherigen Höhenweltrekord um 400 m überbot.

## Feueralarm im Tempel fordert neun Todesopfer.

Bularest. In einer hiesigen Synagoge begann ein Unbekannter plötzlich „Feuer!“ zu schreien. In der nach diesem blinden Alarm entstandenen Panik drängten alle Gläubigen zum Ausgang. In dem Gedränge wurden 30 Personen verletzt und neun zu Tode getreten.

Das Feuer brach bei der nächtlichen Feier des Jomtipur-Festes infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung aus. Als Flammen aus dieser hervorsprangen, schrie man „Feuer!“ und „Rettet sich, wer kann!“. Es brach daraufhin eine furchtbare Panik aus. Die Frauen, die auf einer Galerie dem Gottesdienst beiwohnten, begannen sich unter entsetzlichen Schreien von der Galerie herunter zu stürzen. Versuche von Personen, der Panik Einhalt zu gebieten, waren vollkommen vergeblich. Polizei und Feuerwehr konnten die Türen nicht öffnen, da diese nach innen schlossen und die Menge von innen dagegen drückte. Als man endlich die Türen aufmachen konnte, stellte man fest, daß das Feuer im Räume zu erstickten gewesen wäre. Neun Frauen fanden den Tod, 36 Personen waren schwer und 14 leicht verletzt.

## Verbot der russischen Nazis in Deutschland

Die Hitlergründe der Goering-Aktion.

Das preukische Innenministerium hat ganz überraschend die Auflösung der erst vor wenigen Monaten ins Leben gerufenen russischen nationalsozialistischen Bewegung verfügt und jede Neubildung der aufgelösten Organisation für das preukische Staatsgebiet verboten, angeblich, weil durch die Tätigkeit der Organisation die staatliche Sicherheit gefährdet wurde und internationale Beziehungen gestört worden sind.

Die Auflösung der unter hervorragender Initiative des deutschen Reichspropagandaministeriums gegründeten russisch-nationalsozialistischen Organisation hat tiefere Hintergründe. Die russischen Nazis, meist heruntergekommene weißgardistische Abenteurer und verbitterte emigrierte Aristokraten, waren der Geheimen Staatspolizei in der letzten Zeit ein wenig zu aktiv geworden. Wie Eingeweihte versichern, planten die russischen Faschisten pogromistische Aktionen, die den Hitler und Goering im Augenblick als nicht opportunistisch erschienen. Da zu befürchten war, daß die Masse der bis zur Sinnlosigkeit gegen die Juden ausgehechten reichsdeutschen Nationalsozialisten dem schlechten Beispiel der weißgardistischen Pogromhelden folgen würde, entschloß man sich dazu, seinem eigenen Sprößling den Hals herumzudrehen. Die russischen Nationalsozialisten planten angeblich auch terroristische Aktionen gegen Sowjetrußland auf deutschem Boden zu inszenieren. Durch das Verbot der weißgardistischen Organisation hoffen die deutschen Behörden sich von jeder Schuld an etwaigen schweren Zwischenfällen für immer reinzuwaschen zu haben. Was allerdings inoffiziell vereinbart oder gemeinsam gefingert wird, ist dann, so meinen die braunen Bändendiebs, Privatfache.

## Neue Tagung des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes

Paris, 30. September. (Zupreh.): Am Sonntag, den 1. Oktober, treten die dem Untersuchungsausschuh zur Aufklärung des Reichstagsbrandes angehörenden Juristen zu einer Besprechung über den bisherigen Verlauf des Leipziger Prozesses in Paris zusammen.

Das Sekretariat des Untersuchungsausschusses beabsichtigt, angehts der sensationellen Entwicklung, die der Prozeß in Leipzig genommen hat, den am Sonntag erscheinenden Juristen vorzuschlagen, unverzüglich eine neue öffentliche Sitzung des Untersuchungsausschusses einzuberufen, die bereits am Montag, den 2. Oktober, in Paris stattfinden soll.

Es ist anzunehmen, daß die Juristen sich bereitfinden werden, in einer neuen öffentlichen Sitzung zu den Leipziger Vorgängen Stellung zu nehmen.

## Tagesneuigkeiten

### Proletarische Kinder.

Hart und dunkel ist das Schicksal der Arbeiterklasse in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Schwer lastet Not und Ausbeutung auf den Schultern der Erwachsenden. Schwerer noch ist das Los ihrer Kinder! In den engen fahlen Wohnungen, in den finstern Stiegenhäusern, auf staubigen Böden und Straßen können nicht Gesundheit und Frohsinn, nicht Kraft und Selbstbewußtsein gedeihen. Ihr Eltern wollen für eure Kinder Licht, Luft, Freude und Lebensstüchtigkeit. Die Arbeiterklasse braucht für ihren Befreiungskampf ein gesundes, kraftvolles, freies und mutiges Geschlecht, braucht Menschen mit sozialer Verantwortung und solidarischer Verbundenheit.

Der Faschismus will aus euren Kindern Untertanen und Landsknechte machen. Der Merkantilismus erzieht zu demütiger Unterwürfigkeit. Das kapitalistische Bürgertum will gefügige Lohnsklaven.

Wir aber wollen Kämpfer für den Sozialismus, Aufbauvoll für eine bessere Gesellschaft! Darum wollen wir sozialistische Erziehung. Die ihr es ernst meint mit euren Kindern und eurer Klasse, hinein in den Arbeiterverein „Kinderfreunde“. Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles!

### Lohnräuber vor den Geschworenen.

Sechs Jahre für Totschlag und Verleumdung.

Brüx, 30. September. Vor dem Brüxer Schwurgericht stand der 29jährige Bergarbeiter Anton Gubisch aus Lischwitz unter Anklage des Raubmordes und der Verleumdung. Gubisch hatte am 8. Juli den Gruben-aufscher der Lischwitzer Tongruben Franz Uhl auf der Straße bei Lischwitz erschossen und der Lohngeber von 1500 Kč beraubt. Die Leiche schleppte Gubisch in ein Getreidefeld, wo sie am 9. Juli von dem Arbeiter Jaroslav Gaudera gefunden wurde. Diesen beschuldigte Gubisch der Tat, als er selbst unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet wurde. Als Gaudera ein einwandfreies Alibi erbrachte, gestand Gubisch ein, Uhl erschossen und beraubt zu haben. Vor den Geschworenen erklärte Gubisch, daß er Uhl nicht töten, sondern ihm nur einen Denkart geben wollte. Auch die Raubabsicht bestritt Gubisch und behauptete, das Geld gestohlen zu haben, als Uhl bereits tot war. Da die Geschworenen die Frage auf Raubmord verneinten und die Frage auf Totschlag und Diebstahl sowie auf Verleumdung bejahten, wurde Gubisch zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Jahren verurteilt.

### Alibi Glasers.

Zglau, 30. September. Der verhaftete Glaser wurde Freitag um 22 Uhr mittels Autos der Fahndungsstation in Lundenburg nach Zglau gebracht. Alle seine Angaben über den Aufenthalt in Zglau wurden überprüft und festgestellt, daß er am 1. September nachts Brünn verlassen, am Morgen nach Zglau gekommen ist und sich dort im „Grand-Hotel“ unter dem Namen Erik Bergmann einquartiert hat. Um seine Identität am 1. und 2. September zu deden, besuchte er eine Reihe von Gasthäusern und reiste in der Nacht zum 3. Septem-

**Demonstrationszwang.** Wie Nazi-Demonstrationen zustande kommen, wird durch folgende Anordnung bewiesen. Alle Mitglieder der Arbeitsfront erhalten eine schriftliche Einladung. Vor dem Aufmarsch wird eine Liste der Einladung, auf der Name und Nummer des Empfängers notiert sind, abgerissen. Nach Ablauf der Demonstration wird kontrolliert, wer nicht teilgenommen hat.

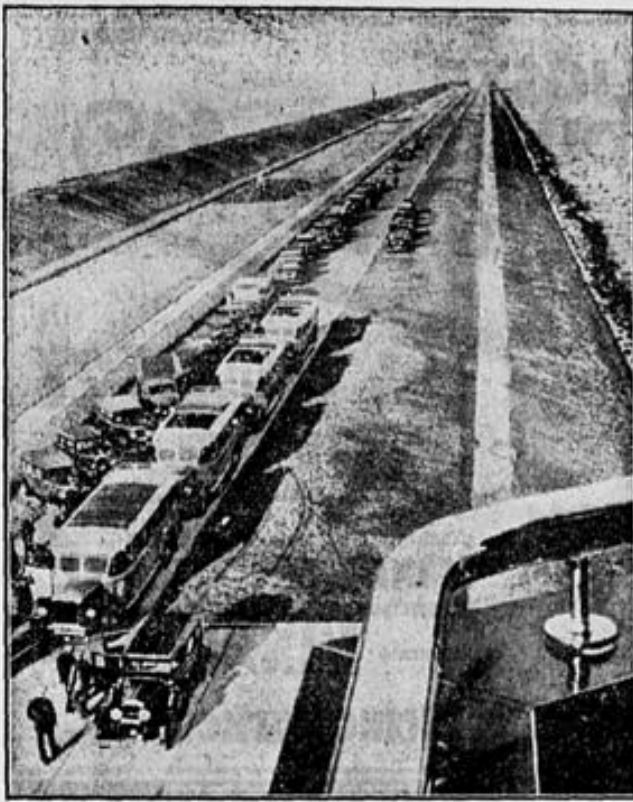
**Gestohlene Gemäldesammlung gefunden.** Die Pariser Polizei fand 43 Gemälde im Gesamtwert von 300.000 Franken, die am 15. September dem Berliner Bildhändler Goldschmidt entwendet worden waren. Die Gemälde sollten insgeheim nach der Türkei transportiert werden. Der Dieb, ein Angestellter Goldschmidts, konnte noch nicht festgenommen werden.

**NSBO ohne Frauen.** Auf einer Amtswahltagung in Wuppertal erklärte der Gaubetriebszellenobmann Vangert: „Wenn in den nächsten Tagen an die Frauen der NSBO das Erjuden gerichtet werde, auszuscheiden, dann sollten sie bedenken, daß die NSBO eine Kampforganisation sei und daß das Kämpfen eine Angelegenheit der Männer sei.“

**Meine Post wird überwacht.** Ein Genosse teilt uns mit: In meiner Eigenschaft als Vorsitzender eines neutralen Volksbildungsvereins erhielt ich heute einen Brief aus Dresden, das Angebot eines reichsdeutschen Vortragenden, der vollkommen unpolitische, naturwissenschaftliche Vorträge hält. Der Brief war noch in Dresden geöffnet und wieder verklebt worden und über dem Miß Neben zwei Zettel: „Zur Devisenüberwachung vollständig geöffnet“. Zwei unscheinbare weiße Zettel, ohne Angabe des Postamtes, das hier als Briefüberwachungsstelle fungiert. Wir müssen unbedingt damit rechnen, daß das Briefgeheimnis in Deutschland unter dem Vorwand finanzpolitischer Maßnahmen illusorisch gemacht wird. Wahrscheinlich hat es der „Vorsitzende des Volksbildungsvereins“ den Briefschreiber angetan, — zu dem Verdacht der Devisenverschöpfung gab weder Absender noch Empfänger Anlaß. Es ist nur ein kleines, aber sehr bezeichnendes und beachtenswertes Symptom für die Rechtszustände im Dritten Reich.

**Raubmord.** Aus Philadelphia wird gemeldet: Der Großindustrielle Schrent, Präsident der North City Trust Company, ist erschossen aufgefunden worden. Die Anzeichen sprechen für einen Raubmord.

**Kampf dem Dünghaufen!** Die Internationale Konferenz für Hygiene auf dem Lande hat als Grundlos der Lösung dieser Lage die Lösung des Problems der Dünghaufen aufgestellt. Durch den Konferenzausblick wurden die hygienischen Institute in Prag, Warschau, Ugram, London, Budapest und Nantes mit dem eingehenden Studium dieser brennenden Frage betraut. Leitgedanke des Studiums ist, daß durch die vorgeschlagenen Regelungen der landwirtschaftliche Wert des Düngers keine Abnahme erfahre und daß die Infektionsfähigkeit der ländlichen Dünghaufen verhindert werde. Alle aufgeführten Staaten nahmen die entsprechenden Prüfungen vor und nach den vorläufigen Ergebnissen erzielte die Tschechoslowakei die besten Ergebnisse. Unter Aufsicht des Landesministeriums wurden die Versuche auf dem Großgrundbesitz in Erdly bei Raubitz vorgenommen. Der Dünghaufen des Gutes wurde mit letztem Rot bespült. Durch zwei Monate blieb der Dünghaufen vollkommen vor dem Einfluß der Luft geschützt, so daß keine Verdampfung von Nährstoffen eintrat. Nach der hygienischen Seite wurden ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt, da der so behandelte Dünghaufen vor äußeren Einflüssen völlig geschützt war. Die bakteriologische Prüfung nimmt das Staatliche Gesundheitsinstitut in Prag vor. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird der Öffentlichkeit in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.



### Der Abschlußdamm der Zuidersee für den Verkehr freigegeben

Blick auf den Damm kurz nach der Eröffnung.

Nachdem in langen Jahren mühevoller Arbeit das Meer von der Zuidersee abgeschlossen wurde, ist nun die Kraftwagenstraße über den Abschlußdamm, der die holländischen Provinzen Nord-Holland und Friesland verbindet, durch den holländischen Minister für öffentliche Arbeiten, Kalkf, dem Wagenverkehr freigegeben worden. Der Damm besitzt eine Länge von 30 Kilometer.

### Wie endet die Emigration?

Man schreibt uns: Ein drohendes Gespenst naht mit Riesenschritten für die deutschen Emigranten heran, der Winter! Und noch immer hat sich kein Staat, keine Behörde, kein internationaler Ausschuss mit dem dringenden Problem beschäftigt, den geflüchteten deutschen Mitmenschen nicht nur eine neue Lebensmöglichkeit sondern auch eine neue Heimat zu verschaffen.

Gewiß, es ist in der heutigen Zeit schwierig, ein solches Problem zu lösen. Schwieriger denn je. Kann das aber ein Grund sein, sich überhaupt nicht an die Frage heranzuwagen? Sollen deshalb tausende deutsche Emigranten im Winter hungern und frieren? Sollen sie betteln oder auf den Weg des Verbrechens gerieben werden? Sieben Monate sind vergangen, seitdem die Emigration eingestellt hat. Bis jetzt ist es zur Rot noch gegangen. Die private Wohltätigkeit und das Wenige, das ein Teil der Emigranten aus Deutschland hat mitnehmen können, haben die Flüchtlinge über Wasser gehalten. Damit ist es jetzt aber zu Ende. Die Zehrpennige sind aufgebraucht, die Mittel der Unterstützungskomitees verfliegen. Was nun?

Es ist nicht die erste Emigration, die Europa seit dem Ende des Weltkrieges erlebt, aber die schwerste. Die russische, die ungarische und die italienische fanden viel günstigere Verhältnisse vor. Damals war die allgemeine Arbeitslosigkeit noch nicht so vorgeschritten. Am Gegenteil! Es wurde überall aufgebaut, was während des Krieges zerstört worden war. Es gab hunderte Verdienstmöglichkeiten, keinerlei Beschränkungen in den einzelnen europäischen Staaten. Die Emigranten konnten überall binnen kurzem in die Wirtschaftssphäre ihrer Wahlheimat eingegliedert werden.

Heute ist die Situation eine wesentlich andere. Gleichgültig ob die deutschen Emigranten sich nach Frankreich oder Holland, nach den Nordstaaten oder nach Spanien, nach der Tschechoslowakei oder den Balkanländern gewandt haben, überall treffen sie auf die gleichen Verhältnisse. Überall herrscht große Arbeitslosigkeit, die die Länder zwingt, den Emigranten die Annahme einer Arbeit zu verbieten, überall be-

steht eine Überproduktion an Gütern, die es sogar nötig macht, Ausländern die Gründung neuer Geschäfte zu untersagen. Was für einen Sturm hat es nur in England gegeben, als bekannt wurde, daß das Arbeitsministerium über 4000 Ausländern im verflochtenen Jahr Arbeitsbewilligungen erteilt hat. Zum größten Teil waren es deutsche Geistesarbeiter, denen man neue Existenzmöglichkeiten schaffte. Ueberhaupt ist das Entgegenkommen gegenüber den Geistesarbeitern, die doch nur ein Minimum der Emigration ausmachen, ungleich größer als das gegenüber dem Gros der Flüchtlinge, das aus Arbeitern, Angestellten, Kaufleuten besteht. Die wenigen prominenten Emigranten, bekannte Professoren, Schriftsteller, Maler, Wissenschaftler, haben keine allzu großen Existenzsorgen. Entweder konnten sie einen größeren Besitz retten oder sie wurden ohne Weiteres im Ausland aufgenommen, und konnten sich schnell in das Verdienen einschalten. Aber die Masse der Heimlosen? Da wollten sich geflüchtete deutsche Juden in einer Gegend der Slowakei ansiedeln und schon erhoben die dortigen Juden dagegen Protest. Das ist nur ein Beispiel von hunderten. Dabei kann man es den Aufässigen in welchem Land auch immer gar nicht verdenken, daß sie sich in einer solchen Notzeit eines Zuzugs, der eine Konkurrenz um das tägliche Brot bedeutet, erwehren.

Auch den Staaten kann es niemand zumuten, ihre karglichen Wohlhabensklassen plötzlich hereingeschneit Ausländern zur Verfügung zu stellen. Es muß aber trotzdem ein Weg gefunden werden, der imstande ist, das wichtige Problem zu lösen. Schließlich steht und fällt die ganze Frage mit der Beschaffung der finanziellen Mittel. Hätte jeder der Emigranten einen Haufen Geld mitgebracht, so wären sie überall sehr willkommen gewesen. Das Geld wäre schnell in den Wirtschaftsprozess eingeschaltet worden und hätte nicht nur den Flüchtlingen eine neue Existenzmöglichkeit geboten, sondern wäre auch den Ländern zugute gekommen. So ist also das ganze Problem der Emigration lediglich eine Finanzfrage.

Ein großer Teil der Emigranten hat in Deutschland noch einen Besitz, der weder zu liquidieren, noch herauszuschaffen ist. Wie wäre es, wenn die europäischen Staaten sich einig

werden könnten, diese Besitztümer unter ihren Schutz zu stellen? Wie wäre es, wenn sie für derartige Besitztümer einen Treuhänder bestellen würden, der die Aufgabe hat, aufzulösen und den Erlös freizumachen. Vielleicht im Wege einer Kompensation mit deutschem Besitz, der im Ausland ruht? Wie wäre es, wenn man den deutschen Regierungsgeldstellen klarmachen würde, daß sie den Leuten, die sie aus Deutschland herauswerfen, ihr Eigentum mitzugeben haben? Wie wäre es auch, den deutschen Reichszentraler beim Wort zu nehmen und von ihm die versprochenen 1000 Mark für jeden emigrierten Juden zu verlangen, die er angeboten hat? Und wie wäre es endlich, wenn man einem internationalen Gerichtshof sämtliche Schadenersatzansprüche sämtlicher ohne Grund von deutschen Organen der öffentlichen Ordnung verletzter, beraubter und vertriebener Emigranten überantworten würde? Die durch Jahre bezahlten Beiträge zur Reichsversicherungsanstalt, Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung, Pensionskassen etc., deren Leistungsanspruch die tausenden und aber tausenden emigrierten Arbeiter und Angestellten nicht durch eigene Schuld, sondern durch die deutscher Arbeitsstellen verloren haben, zurückfordern würde? Das allgemeine Rechtsbewußtsein fordert einen solchen Schritt der Wiedergutmachung. Und ein solcher Schritt der Mächte wäre weit dringender als die Frage, wie man den ohne Personaldokumente geflüchteten Deutschen ein amtliches Ausweisepapier verschaffen könnte.

Wenn man zu all diesen Geldmitteln, die auf diese Weise für die deutschen Emigranten flüssig gemacht werden könnten, noch einen Weltsummenfonds organisieren würde, so wäre die Finanzierung für eine Existenz der Emigration gelöst. Sie würde aber nicht nur den Emigranten selbst, sondern auch den Staaten, die ihnen ein Asyl gewähren, zugute kommen. Der Zufluß neuer Geldmittel, die nicht brachliegen, sondern durch Handel und Wirtschaft rollen, kann keinem Lande unerwünscht sein.

Alle auf solche Weise eingelassenen Gelder würde man international verwalten und unter die Länder, in die sich deutsche Emigranten geflüchtet haben, je nach der Zahl ihrer aufgenommenen Emigranten prozentuell aufteilen. Hiermit würde das Schicksal der Flüchtlinge in die Hände ihres Wahlstaates übergehen, der auch die Zorgepflicht für sie zu übernehmen hätte. Der Emigrant wäre dann kein Wohlstandsempfänger mehr, kein Bettender, kein rechtsloser Fremdling, sondern würde dann nicht nur in das jeweilige Wirtschaftsleben, sondern auch in das Volksleben eingegliedert. Und er hätte wieder eine Heimat gefunden.

Der Winter steht vor der Tür! Die Emigration in allen europäischen Ländern steht vor dem Hunger. Staaten Europas! Laßt die deutschen Flüchtlinge, den Kern vielgerühmter deutscher Arbeit, deutschen Geistes, deutscher Kultur nicht betteln und frieren in den Straßen eurer Städte herumlungern! Verschafft ihnen ihr Recht auf Leben!

*Kuckuck*  
*Kuckuck*  
ist die schönste illustrierte Wochenschrift  
Überall erhältlich!

### Dr. Magnus Hirschfeld über van der Lubbe.

Paris, 30. September. (Znpreß.) Ein Vertreter von „Znpreß“ hatte Gelegenheit, den weltbekannten Psychopathologen und Gerichtsachverständigen Dr. Magnus Hirschfeld nach seiner Meinung über den Zustand van der Lubbes im Leipziger Prozeß zu befragen. Die nachstehend wiedergegebenen Äußerungen Hirschfelds werden die Leserschaft um so mehr interessieren, als es früher kaum einen großen Prozeß gab, bei dem Dr. Magnus Hirschfeld nicht als Sachverständiger zugezogen wurde.

Auf unsere Frage, welchen Eindruck Hirschfeld auf Grund der Presseberichte vom Verhalten des van der Lubbe gewonnen habe, dessen Verhalten im Leipziger Prozeß bekanntlich zu den lebhaftesten Gerüchten und Vermutungen Anlaß gab, äußerte er sich wie folgt:

„Sie müssen sich zunächst vor Augen halten, daß es unmöglich ist, über den Zustand des Angeklagten, der über 1000 Kilometer von hier entfernt ist, ein Gutachten abzugeben. Auch die größte Erfahrung kann dabei den persönlichen Eindruck nicht ersetzen. Der Eindruck jedoch, der sich auf Grund der übereinstimmenden Meldungen der englischen und französischen Presse, die ich mit großer Aufmerksamkeit verfolgt habe, ergibt, ist der, daß die deutschen Sachverständigen in Leipzig offenbar keine genügende Gelegenheit hatten, sich über die Verfassung und das Leben des Angeklagten ein wissenschaftlich zulässiges Bild zu verschaffen.“

Es spielen hier sehr komplizierte Faktoren mit, die eine wochen- oder auch monatelange Beobachtung des Angeklagten erfordern würden.“

(Der Sachverständige Dr. Bonnhöfer hat bekanntlich in Leipzig erklärt, daß er van der Lubbe Ende März einige Tage lang beobachtet hat; der zweite Sachverständige, Dr. Schütz, hat Lubbe während des Prozesses ein einziges Mal untersucht — dann erklärt, daß er simuliert. Znpreß.)

„Denn es kommt nicht so sehr darauf an, wie ein solcher Mensch momentan erscheint, der sich auf vielfältige Weise, durch Reisen usw. eine gewisse Scheinintelligenz aneignet, sondern es handelt sich darum, sich sehr eingehend mit seinem ganzen Vorleben, seinen Erbanlagen, Kindheitseinflüssen usw. zu befassen, etwa im Sinne der Tiefen-Psychologie oder der Psychoanalyse. Das ist nur durch eine lange methodische Beobachtung möglich. Wir besitzen in Deutschland und im Ausland eine Reihe von Sachverständigen, die sich speziell mit der jugendlichen Inzengruppe beschäftigt haben, zu der van der Lubbe gehört. Ich möchte hier einige Namen nennen, und zwar in erster Linie den Professor Carl Wilhelm, früher in Heidelberg, der ein ausgezeichnetes Buch über Psychologie und Pathologie der Landstreicher geschrieben hat, ferner Professor Hentig, den bekannten Kriminalpsychologen in Kiel, den alten Kölner Sachverständigen Professor Aschaffenburg sowie Fritz Leppmann, Cramer, Kronfeld und den Psychoanalytiker Dr. Müller-Braunschweig in Berlin. An ausländischen Sachverständigen möchte ich an erster Stelle Professor Toulouse in Paris nennen, ferner Hebertz in Venn und Prof. Bühler in Wien, die wohl geeignet wären, das seltsame Wesen des van der Lubbe unter die wissenschaftliche Lupe zu nehmen.“

Wenn man bedenkt, welcher Sachverständigen-Aufmarsch sonst in Sensationsprozessen von geringerer Bedeutung stattfindet, so muß man den Sachverständigen-Apparat im vorliegenden Falle für absolut unzureichend erklären, selbst wenn man von den Äußerungen nicht-medizinischen Charakters absieht, die die Leipziger Sachverständigen in ihre Gutachten einzuflechten für richtig hielten.“

Frage: Die Sachverständigen erklären, daß van der Lubbe vor dem Prozeß ein kerngesunder, geistig reger, lebhafter Mensch war. Wie erklären Sie es sich, daß dieser selbe Mann heute so vollkommen zusammengebrochen ist, daß er von allen ausländischen Zeugen als Halbtooter geschildert wird — ohne daß mit diesem Mann irgend etwas angestellt wurde?

Dr. Hirschfeld: „Im allgemeinen beobachtet man, daß Angeklagte, die längere Zeit in Untersuchungshaft waren, in der Hauptverhandlung sich in einer aufgeregten, stimulierten Verfassung befinden, weil sie endlich Gelegenheit haben, zu Wort zu kommen und sich durch Reden zu erleichtern — wie das Beispiel Torgler und Dimitroff auch zeigt —, und wie es wohl auch ursprünglich in der Natur van der Lubbes lag, als er im März durch Hungerstreik zur Verschleppung der Verhandlung drängte. Der beim Angeklagten wahrnehmbare Regattivismus, verbunden mit den körperlichen Erscheinungen großer Schwäche und Hinfälligkeit, ist etwas außerst ungewöhnliches und mir in meiner dreißigjährigen Tätigkeit als Sachverständiger in hunderten von schwierigen Kriminalfällen kaum je begegnet. Die einzige Ausnahme, die ich anführen konnte, ist die des Fürsten Eulenberg in seinem berühmten Meindtsprozeß, der gleichfalls körper-

lich und seelisch zusammengebrochen in den Gerichtssaal getragen wurde. Allerdings war es in diesem Falle ziemlich klar, daß er sich durch den fortgesetzten Gebrauch von Narcotica in diesen Zustand versetzt hatte. Es liegt nahe — und diese Vermutung wurde ja auch von der ausländischen Presse wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Lubbes Zustand kein natürlicher ist, selbst wenn man den zweitägigen Hungerstreik zu Beginn der Verhandlung in Betracht zieht —, sondern auf äußeren Einflüssen beruht. Ob eine solche Einwirkung vorliegt, wäre nur durch eine dauernde strenge Beobachtung des Angeklagten, auch außerhalb der Verhandlung, feststellbar — und vermeidbar. Jedenfalls läßt sich Lubbes Zustand nicht mit dem beliebigen Schlagwort „Simulation“ erklären.“

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß nebenbei der Regattivismus, der an Mutismus grenzt, für van der Lubbe ein Ari-Flucht ist vor unliebamen Erörterungen. Doch würde dem nur eine sekundäre Bedeutung beizumessen sein. Und die Hauptfrage, um die sich nicht nur die kriminalistische, sondern auch die psychologische Beurteilung dreht, nämlich die Frage: „Eigene Initiative oder Direktive?“ wird dadurch nicht beantwortet.“

Ich möchte zum Schluß nochmals betonen, daß es sich hier nur um hypothetische Ansichten handeln kann, die sich auf die Voraussetzung der Richtigkeit der übereinstimmenden Berichte der großen westeuropäischen Presse stützen und auf eine jahrzehntelange Erfahrung; und daß sie ausschließlich den Zweck haben, der objektiven Wahrheitsfindung zu dienen.“

